

Dasſelbe gilt von allem Immateriellen.

3. Was wir von Gott erkennen können, können wir nur durch Schließen aus ſeinen Werken erkennen. Denn unſere Kenntniß beginnt mit dem Sinnlichen, an Gott iſt aber nichts Sinnliches, als ſeine verſinnlichten Handlungen, ſeine Werke, ſolglich können wir Gott nur aus ſeinen Werken erkennen, a posteriori, nicht a priori.¹⁾ Darum können wir auch Gott nur als erſte, vernünftige und freie Urſache alles Seienden erkennen und von ſeinen Eigenſchaften nur jene, die ihm als erſter Urſache, als welche er alles Geſchaffene über-
ragen muß, nothwendig zukommen.¹⁾

Was die Ordnung des Erkennens anlangt, ſo erfaſſen wir nach Thomas zuerſt das Materielle und dann durch dieſes das Geiſtige;²⁾ zuerſt das Allgemeine, dann das weniger Allgemeine, weil dieſes mehr Merkmale hat, als jenes, und wir das Unvollkommene eher erkennen, als das Vollkommene; ſchließlich das Singulare.³⁾

Das iſt das Subjekt, Objekt und der Modus der Ideengewinnung und des menſchlichen Erkennens nach der Lehre des hl. Thomas von Aquin, der mit ſeinem gewaltigen Geiſte Jahrhunderte beherrſchte und deſſen Auctorität der heilige Vater Leo XIII. wieder zur vollen Geltung brachte. Iſt auch ſeine Philoſophie wie jedes menſchliche Werk der Entwicklung fähig, ſo iſt er doch ein ſicherer Führer auf den labyrinthiſchen und oft dunklen Pfaden der philoſophiſchen Systeme. Und ein ſicherer Führer iſt hier nothwendig, denn oft ein einziger Irrthum wird in der Philoſophie und Theologie verhängniſsvoll. Wir haben das Beiſpiel Froſchammers vor uns. Wir können ihm das Zeugniß nicht verweigern, daß er anfangs einen guten Willen hatte, er wollte dem Materialismus in der Philoſophie entgegenarbeiten, aber durch einen einzigen Irrthum in der Ideologie und durch die Conſequenzen daraus verfiel er in vollſtändigen Rationalismus und Subjektivismus. Auf den hl. Thomas aber kann er ſich bei ſeinem Irrthume nicht berufen; das glaube ich im Vorſtehenden nachgewieſen zu haben.

Der Geſang bei der feierlichen Liturgie.⁴⁾

Von Pfarrer Sauter, Präſes des hohenzollern'ſchen Bezirks-Cäcilienvereines.

II. Aufgabe des liturgiſchen Geſanges.

Die Aufgabe, welche der liturgiſche Geſang an heiliger Stätte zu erfüllen hat, iſt eine doppelte: eine Haupt- und eine Nebenaufgabe.

1. Die Hauptaufgabe und der höchſte Zweck ſowohl des prieſterlichen Altargeſanges, als des Geſanges des Kirchenchores iſt die Ehre und Verherrlichung des drei-

¹⁾ Summa theol. I. qu. 12. art. 12; qu. 88. art. 3; qu. 2. art. 2. —

²⁾ Summa theol. I. qu. 12. art. 12. und qu. 88. art. 2. — ³⁾ Summa theol. I. qu. 85 art. 3. — ⁴⁾ Vergl. Quartalschrift Jahrgang 1892, Heft III, S. 530.

einigen Gottes. Wie die höchste Aufgabe der ganzen sichtbaren und unsichtbaren Schöpfung sich in die Worte kleiden läßt: *Ut in omnibus glorificetur Deus*, so verhält es sich besonders auch mit dem Gottesdienste und mit allem, was zu ihm gehört: die Verherrlichung Gottes ist sein höchstes Ziel. Was insbesondere das heilige Messopfer anbelangt, so ist es in erster Linie und ganz vorzüglich ein Lobopfer, wodurch Gott dem Allerhöchsten die ihm gebührende höchste Ehre und Verherrlichung dargebracht wird. Als Lobopfer ist das unblutige Opfer des neuen Testaments schon vom Propheten Malachias vorher verkündigt worden, wenn er sagt: „Vom Aufgange der Sonne bis zum Untergange wird mein Name herrlich werden unter den Völkern und an allen Orten wird meinem Namen geopfert und ein reines (Speis-)Opfer dargebracht werden; denn groß wird mein Name werden unter den Völkern, spricht Gott der Herr der Heerscharen.“ (Mal. 1. 11.) Wenn nun dem Gesagten gemäß das heilige Messopfer seine höchste Aufgabe darin hat, Gott zu verherrlichen, so kann auch der Gesang, der, wie wir oben gehört haben, nur ein Theil der feierlichen heiligen Messe ist, keinen anderen Zweck haben, denn was vom Ganzen gilt, das gilt auch von seinem Theil. Der Gesang beim heiligen Opfer ist, wie schon erwähnt, das *sacrificium laudis*, das die Kirche durch den Mund des Priesters und der durch den Sängerkhor mit ihm vereinigten gläubigen Gemeinde im engsten Anschluß an das unblutige Opfer auf dem Altare dem Allerhöchsten darbringt. Der Gesang eignet sich für diesen seinen Hauptzweck auch in ganz vorzüglicher Weise. Stets galt nämlich der Gesang als eines der passendsten Mittel, um eine Person zu verherrlichen. Schon bei den heidnischen Griechen und Römern, sowie bei unseren Vorfahren, den alten Deutschen, wurden die Thaten ihrer Götter, ihrer Stammeshelden und Könige durch Gesang verherrlicht. Nun soll aber die Menschenstimme nicht bloß das Lob der Sterblichen, sondern auch das Lob Gottes, des Allerhöchsten, singen. Darum sagt der Psalmist: „*Benedicam Dominum in omni tempore, semper laus ejus in ore meo.*“ (33, 1.) Dieser Aufforderung des heiligen Geistes kommt die Kirche in vorzüglichster Weise nach in ihren liturgischen Gesängen. Ja, nicht bloß auf Erden, sondern auch im Himmel wird Gott durch Gesang verherrlicht. Denn nach dem Zeugnis der heiligen Schrift lassen die Engel und Heiligen das Lob Gottes in herrlichen Liedern ertönen. Und der Gesang beim feierlichen Gottesdienste soll nichts anderes sein, als ein, wenn auch schwaches Abbild jener erhabenen himmlischen Lobgesänge. So faßt die Kirche selbst die Aufgabe des gottesdienstlichen Gesanges auf in dem herrlichen Hymnus der Laudes des Kirchweihfestes, wo es Strophe zwei heißt:

„*Sed illa sedes coelitus — Semper resultat laudibus,
Deumque Trinum et Unicum — Jugi canore praedicant:
Illi canentes jungimur — Almae Sionis aemuli.*“

„Jene Wohnung der Himmelsbürger erschallet allezeit von Lobgesängen und preiset Gott den Einen und Dreieinigen in süßen Harmonien; mit ihr vereinigen wir unseren Gesang, wetteifernd mit dem himmlischen Zion.“¹⁾

Aus der bis jetzt entwickelten Zweckbestimmung des liturgischen Gesanges ergibt sich, daß derselbe den Gebetscharakter an sich trägt. Ja, aller gottesdienstliche Gesang ist Gebet, und zwar mit besonderer Innigkeit und Feierlichkeit zum Ausdruck kommenden Gebet. Treffend sagt in dieser Beziehung der schon erwähnte Bischof von Eichstädt: „Das Heiligste und Erhabenste, was die Kirche besitzt, ihren Gottesdienst, ihr Opfer, hat sie der Kirchenmusik zur Verherrlichung übergeben, und wenn sie hiebei auch die anderen Künste nicht ausschließt, so weist sie doch der kirchlichen Musik die höchste Stelle an. Als Vermittlerin zwischen Gott und dem Menschen muß die Kirche nämlich oft zu Gott, oft zu den Menschen sprechen. So oft sie sich nun zu den Menschen wendet, bedient sie sich der gewöhnlichen Sprache oder der Baukunst und der Bildwerke, wenn sie aber zu Gott spricht, wenn sie betet, dann singt sie. Der Kirchengesang ist die feierlichste Form des Gebetes in der Kirche.“ Weil der gottesdienstliche Gesang Gebet ist, so folgt daraus, daß nicht die Melodie, sondern der Text die Hauptsache ist. Der Text ist die Seele des liturgischen Gesanges, die Melodie ist bloß dessen Kleid oder Leib. Wie sehr der Kirche die Textesworte Hauptsache sind, ergibt sich besonders daraus, daß sie im Nothfalle sich damit begnügt, wenn die Textesworte bloß recitiert, gesprochen werden, wo sie aus irgend einem Grunde nicht gesungen werden können oder wollen. Weil der liturgische Gesang den Gebetscharakter an sich trägt, weil er das officiële gemeinschaftliche Gebet der Kirche ist, so ergibt sich daraus weiter, daß sie jene Art des Gesanges am meisten bevorzugt, bei welcher die Textesworte am deutlichsten hervortreten und am meisten verständlich bleiben und so der Gebetscharakter am besten gewahrt erscheint; dies ist aber beim einstimmigen gregorianischen Choral der Fall, darum galt er von jeher und gilt er auch jetzt noch als der eigentliche, officiële Kirchengesang. Also der erste und hauptsächlichste Zweck des liturgischen Gesanges ist die Verherrlichung Gottes. Daneben aber soll er

2. auch dienen der Erbauung der Gläubigen. Unter der Erbauung, welche der gottesdienstliche Gesang zur Aufgabe hat, hat man sich aber keineswegs die Erregung vager Sentimentalität und einer allgemeinen und unbestimmten Gefühlsduselei oder eines gewissen sinnlichen Wohlbehagens zu denken, vielmehr hat man darunter eine körnig-christliche und echt katholische Erbauung zu verstehen. Aufgabe des Gesanges in dieser Beziehung soll sein, daß er in den Herzen der Zuhörer echt religiöse Gefühle wecke, sie zur An-

1) Selbst, I. c. S. 49.

dacht erhebe, zur Betrachtung der christlichen Wahrheiten anrege und zu praktischen Vorsätzen und zur Lebensbesserung anleite. Und dazu ist der Gesang, wenn er anders dem Willen und den Vorschriften der Kirche entspricht, sehr geeignet. In ihren Gesängen bringt nämlich die Kirche die Gefühle und Empfindungen zum Ausdruck, von denen sie selbst bewegt wird und will sie durch die Töne in die Herzen ihrer Kinder überleiten. Freude und Trauer, Jubel und Dank, Lobpreis und Bußgesinnung, kurz die Gefühle und Stimmungen, die je nach den Festen oder Festeszeiten in ihrem Herzen leben, will sie durch den Gesang auch in uns wecken. Doch nicht bloß bei leeren Gefühlsstimmungen soll es bleiben, sondern die Zuhörer sollen auch zu thatkräftigen Entschlüssen Anregung empfangen. Durch ihre Gesänge möchte die Kirche bei allen ihren Gläubigen erreichen, was dieselben in dem Herzen eines hl. Augustinus bewirkten, der durch die Hymnen der mailändischen Kirche zu Thränen gerührt wurde und sein Gemüth der Wahrheit und Gnade eröffnete. Hören wir den großen Kirchenlehrer selbst darüber: „Wie sehr weinte ich bei deinen Hymnen und Gesängen, gewaltig bewegt durch die Stimmen deiner in süßer Harmonie erklingenden Kirche! Jene Stimmen drangen in meine Ohren und deine Wahrheit träufelte in mein Herz und daraus entflammten die Gefühle der Frömmigkeit und es flossen die Thränen und mir war wohl!“ Aehnlich schildert der hl. Chrysostomus die Wirkungen des Gesanges, wenn er schreibt: „Nichts gibt es, was die Seele so aufrichtet, ihr gleichsam Flügel verleiht, sie von der Erde löset, von den Banden des Körpers befreit, mit Liebe zur Weisheit erfüllt und zur Verachtung aller irdischen Dinge erhebt, als die Gesänge und Weisen heiliger Lieder. . . . Große Frucht, großen Nutzen, große Heiligung und Anlaß zu allem Guten bietet der Gesang der Psalmen, da die Worte die Seele süßnen und der heilige Geist in das Herz des Singenden alsbald sich niederläßt.“¹⁾ „Nun ist klar, worin die sogenannte Erbauung besteht, die man gemeinlich als einen Zweck des Kirchengesanges bezeichnet. Jener göttliche Gnadenthau, von dem wir oben sprachen, und diese heiligen Tugendübungen, dieses gläubige, tiefinnerliche Erfassen jener Wahrheiten, die uns zu kindlicher Hingabe an Gott bewegen, dieses glaubensinnige Eingehen auf die Geheimnisse des heiligen Opfers, das sich in einem thätigen Mitopfern kundgibt. Dieses Bewegtwerden zu heiligen Entschlüssen, dessen Wirkung Haß gegen die Sünde und immer vollkommener Liebe Gottes ist — das ist die wahre Erbauung im Sinne der Kirche, welche der Kirchengesang bewirken und befördern soll und welche er mehr oder weniger bei allen bewirken wird, die wahrhaft guten Willens zum heiligen Messopfer kommen, wenn er nur selbst richtig beschaffen, d. h. den Absichten der Kirche entsprechend ist.“²⁾

¹⁾ Amberger, 1. c. Band 2, Seite 239. — ²⁾ Selbst, Seite 52 und 53.

Also die Verherrlichung Gottes ist der erste und Hauptzweck des liturgischen Gesanges; die Erbauung der Gläubigen ist sein zweiter und Nebenzweck. Ziehen wir zum Schluß noch einige praktische Folgerungen aus dem Gesagten. a) Soll der gottesdienstliche Gesang seinen ersten Zweck, nämlich die Verherrlichung Gottes erreichen, so muß er vor allem den kirchlichen Vorschriften entsprechen. Denn wie könnte durch einen Gesang Gott verherrlicht werden, der im Widerspruch steht mit den Vorschriften seiner Kirche und ausgeführt wird im bewußten Ungehorsam gegen sie? Welcher Art diese Vorschriften seien, darüber wird der folgende Artikel näheren Aufschluß geben. Weil der Kirchengesang in erster Linie die Ehre Gottes bezweckt, so folgt daraus b) die Pflicht, daß derselbe möglichst würdig und schön zur Ausführung komme. Dies gilt sowohl für den Altar- wie für den Chorgesang. Ein bekannter pädagogischer Grundsatz heißt: „Für die Kinder ist das Beste eben gut genug“. Wohlan, wenn dies den Kindern gegenüber gilt, um wieviel mehr wird es Gott gegenüber Geltung haben? Ja, für den lieben Gott ist das Beste eben gut genug. Darum soll ihm im Altar- und Chorgesang das Schönste und Beste geboten werden, was wir zu leisten vermögen, und zwar nicht etwa nur an hohen Festen und bei außerordentlichen Gelegenheiten, um vielleicht zu glänzen, sondern bei jedem Gottesdienste, mögen viele oder wenige Zuhörer anwesend sein. Weil die Ehre Gottes der Hauptzweck des Kirchengesanges ist, so muß c) derselbe am Altar und auf dem Chor in reiner Absicht ausgeführt werden, ohne Eitelkeit und Selbstgefälligkeit. Ueberaus beherzigenswerth ist, was in dieser Beziehung der hl. Bernhard sagt: „Es gibt einige, die sich auf ihre Stimme viel einbilden und andere verachten. Sie singen mehr um den Menschen, als um Gott zu gefallen. Wenn du singst, um bei den Menschen Lob zu empfangen, dann verkaufst du deine Stimme!“ Soll der Gesang im Gotteshause seine zweite Aufgabe erfüllen, soll er nämlich den Zuhörern zur Erbauung gereichen, so muß er d) in erbaulicher Weise vorgetragen werden und aus wahrhaft frommem Herzen kommen. Fern muß bleiben alles Schreien und zu laute Singen, was der Tod aller Erbauung ist. Ebenso aber muß vermieden werden alles Künstliche, Gezierte und Sentimentale, da dies nur die oben verpönte und fälschlich so genannte Erbauung wecken, in den Zuhörern nämlich krankhafte Sentimentalität und unklare Gefühlsduselei hervorrufen würde. Soll der Gesang die Zuhörer zu wahrer Herzensandacht anregen, so muß er aus wahrhaft frommem Herzen kommen, da nur das, was von Herzen kommt, auch wiederum zu Herzen geht. Alles Singen in der Kirche muß ein Beten sein!